Nr. 10. Sonnabend, den 11. Januar 1896. 44000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt I. Nr. 3897. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1,90. Für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oest.-Ung. viertelj. Fl. 1,80 resp. 1,62 Deutsche Preisliste: Nr. 4913. Oesterr. 2380.

Zur Ball-Saison:
Ballstrümpfe in allen Farben und gestreift, von 25 Pf. pro Paar an.
Halb- und Ball-Handschuhe.
Ober- wie Unter-Tricots in farbig für alle Arten Costüme,
Ball-Shawls, Ball-Kragen, Ball-Tücher, Ball-Ueberschuhe.
in größter Auswahl zu allen Preisen

Gegründet 1825. **Hugo Borack,** Hoflieferant, vorm. Eduard Emil Richter, Altmarkt, Ecke Seestraße 1. Gegründet 1825.

Zur Ball-Saison:
Ballstrümpfe in allen Farben u. gestreift, von 25 Pf. pro Paar an.
Halb- und Ball-Handschuhe.
Ober- wie Unter-Tricots in farbig für alle Arten Costüme,
Ball-Shawls, Ball-Kragen, Ball-Tücher, Ball-Ueberschuhe.
in größter Auswahl zu allen Preisen.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Der Börsengesetzentwurf im Reichstage.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unterm 9. Januar:

Ein kerniger Wintertag. Die dumpfen Klänge der Kirchenglocken mischen sich mit dem Donner der Geschütze zu Ehren des verewigten Prinzen Alexander von Preußen. Ein ernstes, weihevolles Gepräge hat die Stunde, in der der deutsche Reichstag zu erneuter Thätigkeit zusammentritt . . . Herr v. Buol eröffnet die Sitzung, umgeben von mehreren Herren, mit denen er privatim Neujahrswünsche austauscht. Allmälig füllt sich der Saal, die Wogen der Unterhaltung schwellen mächtig an, und das Hauptthema bildet, wie natürlich, Transvaal. Es liegt noch ein Abglanz der Festtage auf den friedlichen Mienen der Reichsboten.

Frhr. v. Berlepsch begründet eingehend den Börsenreformentwurf (verstärkte Staatsaufsicht durch Commissare und Einführung des Börsenregisters). Graf Kanitz, der wohl mit der Absicht einer Rede sich trägt, rückt unruhig auf seinem Sessel hin und her. Die massive Behaglichkeit des Frhrn. v. Manteuffel kann eine gewisse Gezwungenheit nicht verleugnen. Herrn v. Berlepschs Ausführungen werden im Ganzen mit achtungsvollem Schweigen hingenommen und nur zum Schluß seiner Rede ertönen vereinzelte Bravo auf der rechten Seite des Hauses.

Richtig — Graf Kanitz begiebt sich auf die Tribüne. Er würdigt zunächst das Wirken des soliden Handelsstandes, wie er es ähnlich in seinem bekannten Bremer Rathskeller-Trinkspruch gethan hat, um sich dann einer scharfen, jedoch sachlichen Sondirung der Börsenverhältnisse zuzuwenden. Der in Aussicht genommene „Staatscommissar" will dem Grafen nicht recht behagen. Auch vom „Ehrengericht" verspricht er sich nicht viel; eher möchte ein „Disciplinarhof" geeignet sein, indessen das sei schließlich nur von decorativer Bedeutung. Der Führer der Agrarier kennt sein Terrain, er zeigt eine ungewöhnliche Vertrautheit selbst mit den intimsten Vorgängen des Börsenlebens. Die Abgeordneten folgen der Darlegung mit gespannter Aufmerksamkeit, besonders, als Graf Kanitz auf die ausländischen Anleihen zu sprechen kommt. Redner tritt für eine Central-Emissionsstelle aller deutschen Börsen ein, um eine Vereinfachung des Emissionswesens und strengste Ueberwachung desselben zu erzielen; das liege im Interesse der kleinen Capitalisten. Lebhafte Zustimmung findet beiläufig eine Anspielung auf Transvaal: Die Anerkennung der Entschiedenheit, mit welcher die Regierung die deutschen Interessen im Auslande wahrnehme. — Inzwischen scheint der socialdemokratische Abgeordnete Liebknecht einen schwierigen Rechtsfall dem Deutschfreisinnigen Träger vorzutragen. Bedächtig streicht Träger seinen weißen Bart, während Liebknecht eifrig gesticulirend die Sache auseinander setzt. Es hat sein Angenehmes, als Mitglied des Reichstags eine Reihe von juristischen und medicinischen Autoritäten auf dem Wege der Unterhaltung gebührenfrei consultiren zu können! —

Nach dem Grafen Kanitz, der lebhaften Beifall bei seinen Parteigenossen erntet, kommt Herr Dr. Alexander Meyer zu Wort. Nun werden wir uns ergötzen! denken manche Hörer, die dies Mitglied der Freisinnigen Vereinigung namentlich als Humoristen schätzen. Aber Herr Dr. Meyer verstreut das attische Salz diesmal recht sparsam. Er kritisirt dafür umso gründlicher den Entwurf, gegen den er erhebliche Bedenken hat, — indessen das Auditorium ist enttäuscht und sogar das Fähnlein der Fractionscollegen versagt zeitweilig die Antheilnahme. So geht es, wenn man den Ruf eines witzigen Mannes genießt . . . Zuletzt spricht noch der Reichsbankpräsident Dr. Koch resumirend über die ganze Vorlage. Die Abgeordneten umdrängen die zur Bundesrathsestrade führende Treppe, denn Herrn Kochs gedämpftes Organ ist nur in nächster Nähe verständlich. Auf der so unglücklich belegenen Journalistentribüne werden übermenschliche Anstrengungen gemacht, wenigstens einige Pointen der Rede, die hin und wieder ein „sehr richtig" der Rechten begleitet, aufzufangen. Man wird dazu übergehen müssen, auf Reichskosten die Parlaments-Berichterstatter mit Hörrohren auszurüsten!

* * *

11. Sitzung vom 9. Januar.

Präsident Freiherr v. Buol wünscht dem Hause ein glückliches neues Jahr und theilt mit, daß er im Namen des Reichstags dem Kaiser das Beileid über das Ableben des Prinzen Alexander von Preußen ausgedrückt habe, wofür ein kaiserliches Danktelegramm eingegangen sei.

Auf der Tagesordnung stehen das Börsengesetz und das Depotgesetz.

Preußischer Handelsminister Freiherr v. Berlepsch: Die verbündeten Regierungen legen einen entscheidenden Werth auf die Bestimmungen betr. die Befugnisse des Bundesraths. Diesem soll die Möglichkeit gegeben werden, einzuschreiten, und zwar mit Hilfe des Börsenausschusses. Die Untersuchungen der Börsencommission liegen dem Entwurf in der Art zu Grunde, daß der Börsenhandel, soweit er legitim ist, nicht Abbruch leidet. Es sollen die Auswüchse getroffen werden. Die Angriffe richten sich gegen das Aufsichtsrecht und gegen die Handelsregister. Die Aufsichtsbehörde muß in der Lage sein, rechtzeitig die Regierung zu unterrichten, denn jetzt ist die Möglichkeit, sich zu informiren, für die Regierung noch nicht immer gegeben. Namentlich wenn es sich um Speculationsfirmen, z. B. in Getreide, handelt, die auch an auswärtigen Börsen speculiren. Es heißt, das Amt des Commissars sei das eines Spions, aber, da Alles sich angeblich in voller Oeffentlichkeit abspielt, kann von Spionen keine Rede sein. Das Börsenregister soll das Börsenspiel einschränken. Es ist kein besseres Mittel dieser vorgeschlagen worden. Der Terminhandel bringt mehr Vortheile als Nachtheile, wenn er sich in richtigen Grenzen hält. Diese Grenzen bestehen in den Interessen der Consumenten und Producenten. Das Depotgesetz bezweckt eine größere Sicherheit des Publikums bei Deponirung von Papieren. Besonders mußte der Eigenthumsbegriff schärfer als bisher fixirt werden. Wenn auch Unterschlagungen nicht völlig ausgeschlossen sein werden, so ist doch ein größerer Schutz gegeben und besonders solide Firmen haben schon jetzt z. B. das Stückverzeichniß in ihren Geschäftsbetrieb aufgenommen. Die technischen Schwierigkeiten beider Gesetze sind groß, doch hoffen wir mit dem Hause zu einer Verständigung zu gelangen.

Abg. Graf Kanitz (cons.) verwahrt sich gegen den Vorwurf, ein Feind des reellen Handels zu sein. Das Gesetz bedürfe noch verschiedener Verbesserungen; so sei es z. B. nicht angezeigt, mit einem Ehrenrath zu operiren zweifelhaften Börsenelementen gegenüber. Diesen müsse mit Disciplinarstrafen, nicht Ehrenstrafen entgegengetreten werden. Am unzulänglichsten seien die Bestimmungen über ausländische Papiere. Jede ausländische Anleihe sei bisher auf den deutschen Markt gelassen worden, ohne daß man das Publikum über deren Werth aufgeklärt habe. Das Börsencommissariat habe Alles zugelassen. Es müsse eine Centralemissionsstelle geschaffen werden, daß werde die nöthige Sicherheit und Einfachheit schaffen. Eine derartige Centralbehörde sei speciell im Interesse der kleinen Capitalisten zu wünschen. Der Terminhandel bei fungibeln Sachen, sei unbedenklich, nicht aber der Getreidehandel in dieser Form. Die Zahl der Leute, die ein Interesse an dem Getreideterminhandel hätten, sei viel kleiner als die der Producenten. Der Entrüstungssturm gegen das Börsenregister sei der Beweis dafür, daß die Börse das kleine Publikum zur Speculation ungestört heranziehen wolle. Beim Depotgesetz sei zu bedauern, daß das Selbsteintrittsrecht des Commissionärs bestehen bleibe. Dem Gewinn großer Reichthümer durch unproductive Thätigkeit müsse entgegengetreten werden.

Abg. Dr. Meyer (Halle, Freis. Vereinig.): Ich verwahre mich gegen den Vorwurf, der anderwärts gegen mich erhoben worden ist, daß ich etwas mit Börsengeschäften zu thun gehabt hätte. Ich bin persönlich nicht in der Frage engagirt. Das Gesetz wird den kleineren Bankiers und Productenhändlern Schwierigkeiten bereiten und wird den Nutzen der großen Bankiers erhöhen und das Geschäft aus der Provinz nach Berlin treiben. Der Terminhandel im Getreidegeschäft ist etwas Naturgemäßes, denn der Consument kauft seinen ganzen Bedarf nicht auf einmal, sondern allmälig. Der Producent verlangt das Geld für seine Waare aber auf einmal. Daraus entsteht der Terminhandel. Ich würde ohne Weiteres dem Börsenregister zustimmen, wenn man damit die Bönhasen fernhalten könnte. Aber es erreicht den Zweck nicht. Wer sich in das Register eintragen läßt, begiebt sich dadurch der Einrede des Spiels oder der Wette, aber die großen Vermögen der Weltbankhäuser sind nicht durch Speculation, sondern in politischen Transactionen gewonnen worden. Die vom Grafen Kanitz vorgeschlagene Centralemissionsbehörde würde ihren Zweck verfehlen, weil sich dann Jeder darauf verlassen würde, daß sie das Gras wachsen höre.

Abg. Gamp (Rp.): Das Reich habe einschreiten müssen, da die Börse aus freien Stücken nicht eingeschritten sei. Für die Consumenten in der Landwirthschaft und Industrie sei der gegenwärtige Zustand an der Börse unwürdig. Der Börsencommissar müsse weitere Befugnisse erhalten, als er sie nach der Vorlage erhalten solle. Die Bestimmungen über die Emission ausländischer Papiere dürfe man nicht zu rigoros machen mit Rücksicht auf die kleinen Häuser. Die Regierung habe sich zwar auch an die Vorschläge der Enquetecommission gehalten, aber leider nicht im Punkte der Emissionen. Beschränkungen des Terminhandels in Getreide empfehlen sich durch Verschärfung der Lieferbarkeits-Bedingungen. Wenn 40 Procent ungefähr wegen mangelhafter Qualität eigentlich nicht lieferbar seien, so müsse dies einen Preisdruck hervorrufen. Redner befürwortet sodann ein Verbot des Terminhandels in Effecten und beantragt, die Vorlagen an eine Commission zu überweisen.

Reichsbankpräsident Koch befürwortet die Vorlage, wendet sich aber gegen weitergehende Forderungen der Abgg. Graf Kanitz und Gamp. Insbesondere sei kein Bedürfniß für eine Centralemissionsstelle vorhanden.

Hierauf wird die weitere Berathung auf Freitag 1 Uhr vertagt. Schluß 5¼ Uhr.

Wem gelten die Rüstungen Englands?

In Transvaal ist die Krisis, wie wir bereits gestern mittheilen konnten, so gut wie beendet. Präsident Krüger hat den Briten auch noch den letzten Vorwand zu einem etwaigen Einschreiten, wenn sie zu einem solchen überhaupt das leiseste Recht gefunden hätten, genommen, er hat den Einbrecherhäuptling der Chartered Company Dr. Jameson wohl zum Tode verurtheilen lassen, ihn dann aber dem Capcommissar Sir Robinson übergeben. Jameson soll seines Postens enthoben, nach London gebracht und dort vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Präsident Krüger ist ein kühl erwägender Mann, im afrikanischen Leben erfahren und gestählt und weiß sicher, warum er so und nicht anders gehandelt hat. Er wollte den Engländern nach der ertheilten Lection nicht noch einen besonderen nationalen Schmerz bereiten, der den Chauvinismus zu steigern geeignet war. Zudem konnte die Republik mit ihren Erfolgen zufrieden sein. Gleichwohl dauern in England die Haß- und Wuthausbrüche gegen Deutschland, wo man allerdings nur darüber lächelt, und die Kriegsrüstungen Englands an. Die Frage, gegen wen denn England eigentlich rüstet, läßt sich schwer beantworten. Gegen Deutschland? Dazu hat es keine Berechtigung. Weder die Meldung, daß deutsche Matrosen in der Delagoa-Bai landen sollten, noch die Glückwunschdepesche des Kaisers an den Präsidenten Krüger bieten England triftige Gründe zu seinen Rüstungen. Es bleiben also nur zwei Möglichkeiten übrig: entweder man hat in London in der That zu einem erheblichen Theil die ruhige Ueberlegung eingebüßt oder — in der ganzen Sache liegt Methode, d. h. John Bull führt neue Anschläge im Schilde, welche sich noch der genauen Kenntniß entziehen. Sollte die „Mobilmachung" aber schließlich, wie man vielfach zu glauben beginnt, insofern Transvaal gelten, als man von der Delagoa-Bai ein Landungscorps gegen die

Kunst und Wissenschaft.

* **Gerhart Hauptmanns neueste Bühnendichtung „Florian Geyer"** ist kürzlich am Deutschen Theater in Berlin zum ersten Mal aufgeführt worden, wie wir gestern bereits berichteten. Gerhart Hauptmanns Kunst hat, ohne politisch gefärbt zu sein, etwas Tendenziöses. Am Schlagendsten that das sein Drama „Die Weber" dar. Er wählt mit Vorliebe solche Stoffe, in welchen sein hervorragendes Talent für die „Armeleutmalerei" zur Geltung kommen kann. Minutiöse Darstellung des Elends in seinen mannigfachen Formen, das Ankämpfen gegen den Zwang, den Druck gegen eigene Schwäche, wie in „Vor Sonnenaufgang", „Einsame Menschen", „College Crampton", „Die Weber", das ist Hauptmanns Stärke und in der Naturtreue, dem stimmungsvollen Wiedergeben, der peinlichen Ausführung steht Hauptmann unter den neueren Dichtern wohl an erster Stelle. Seine Kunst hat etwas an sich, was man heutzutage mit dem viel mißbrauchten Worte „socialistisch" bezeichnet. Dabei fällt es ihm nicht ein, für irgend eine Idee Propaganda zu machen. Hauptmann stellt einfach dar, mit schonungsloser Treue. Daß das geschilderte Elend im socialistischen Sinne agitatorisch wirkt, das ist nicht des Künstlers Schuld, das ist Schuld unserer miserablen Zustände.

Als die „Weber" erschienen, war vorauszusehen, daß über kurz oder lang das Sujet der Bauernkriege den Dichter zu neuem Schaffen reizen würde. Der Stoff ist schon mehrfach dramatisch bearbeitet worden. Es zeugt aber von wenig dramatischem Geschick, den Helden der Bauernkriege durch ursprünglich 11 Acte (die soeben erschienene Buchausgabe bestätigt das), später durch 6 Acte hindurchzuschleppen.

Florian Geyer ist ein in Franken ansässiger, sonst von mystischem Dunkel umgebener Ritter, der sich in dem 1525 entbrannten Bauernkriege auf die Seite der geknechteten und um ihre Freiheit ringenden Bauern stellte und so bei der Erstürmung von Weinsberg und Heilbronn thätig war. Die Uneinigkeit der Bauern, die widerstreitenden Interessen, die Zuchtlosigkeit der Schaaren lassen die hochstrebenden Ideen Florian Geyers Schiffbruch leiden. Seine Sache unterliegt; er fällt im Kampf.

Mit ungeheurem Fleiß hat Hauptmann die historischen Züge zusammengetragen. Er hat sogar an Ort und Stelle Studien gemacht, Archive durchforscht . . . aber das Alles ist dem Zuschauer äußerst gleichgiltig. Nicht die Instrumente, mit denen Musik gemacht wird, sondern die Musik selbst will das Publikum haben. Hauptmann hat ein neues „Wallensteins Lager" geschrieben, und seine überraschend sichere Kleinmalerei kam ihm dabei zu Statten. Aber aus diesem „Wallensteins Lager" wächst kein Wallenstein hervor. Wo es sich um die Gestaltung einer massen- und zeitbewegenden Idee handelt, da versagt Gerhart Hauptmanns Kraft. Deshalb aber mit einem Dichter von dem großen Können und mit den werthvollen Leistungen Hauptmanns so umspringen, wie es in der Berliner Première geschehen ist, das verräth wenig Dank, wenig Einsicht und viel Rohheit. Freilich, Hauptmann mag sich bei seinen Freunden dafür bedanken. Wäre diese kunstmäandenhafte Clique nicht gewesen, es hätte vermuthlich kein Mensch daran gedacht, das Fallen des Vorhangs zu verlangen; aber der Berliner verträgt nun einmal keine Bevormundung in Meinungssachen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man den Protest weniger als gegen den Dichter, als gegen die allzueifrigen Freunde gerichtet, auffaßt. -ko.

* **Die Gesellschaft für Literatur und Kunst** feiert am Mittwoch, den 15. Januar, Abends 7 Uhr, in den Sälen des königlichen Belvedère ihr VI. Stiftungsfest. Es wird bestehen aus einem vornehmen Concert, Tafel und Ball.

* **Die Commission für die große Internationale Kunstausstellung zu Dresden 1897** hält am Mittwoch, den 15. Januar, in der Aula der königl. Akademie der bildenden Künste eine Sitzung ab, in der die weiteren Schritte berathen werden sollen, die man zur Förderung der internationalen Ausstellung zu unternehmen gedenkt. Zu dieser Sitzung werden auch die Mitglieder des Ehrenrathes, des Finanzausschusses und eine Anzahl Vertreter der Presse eingeladen werden.

* **Im morgigen Sinfonie-Concert** im Gewerbehaus bringt Musikdirector Trenkler mit seiner Capelle folgende Compositionen zur Aufführung: 1. Beethoven-Ouverture von E. Lassen; 2. Variationen aus dem Kaiserquartett von Haydn; 3. Musikalische Dorfgeschichten, Suite von Ed. Kretschmer; 4. Sinfonie Nr. 6, F-dur (Pastorale) von Beethoven; 5. „1812", Ouverture Solennelle Op. 49 von Tschaikowsky; 6. Klingsohrs Zaubergarten und die Blumenmädchen, aus „Parsifal", von Rich. Wagner; 7. Mephisto-Walzer aus Lenau's „Faust", von Franz Liszt.

* **Die Marketenderin,** Oper in 3 Acten von Godard, wird Anfangs Februar in der königl. Hofoper zum ersten Mal in Scene gehen. Das Werk ist mit den Damen Huhn, Edel, Herren Anthes, Perron, Erl und Nebuschka besetzt. Kürzlich ist das Werk in Leipzig aufgeführt worden.

* **Wolfgang Kirchbach,** der Dichter der „Letzten Menschen", des „Weltfahrer", des „Gordon Pascha", hat den Text zu einer Oper „Lilli Tse" geschrieben, die von Fr. Curti componirt wurde. Noch im Laufe dieses Monats findet die Aufführung in Mannheim, Kassel und Frankfurt a. M. statt.

* **Im Neustädter Hoftheater** wird heut (Freitag) „Hamlet" mit Herrn Wiecke in der Titelrolle gegeben. Frl. Salbach spielt die Ophelia.

* **Auf die vier Orchesterabende** von Jean Louis Nicodé am 29. Januar (Faust-Sinf.), 26. Februar (Harold-Sinf.), 18. März und 14. April (IX. Sinf.) ist ein Nachabonnement eröffnet, worauf Freunde und Interessenten dieser Veranstaltungen hingewiesen werden. Abonnementskarten bei H. Bock, Pragerstraße 12.

* **Frederic Lamonds Programm** für sein Concert am 16. Januar lautet: Bach-Taustig, Toccata und Fuge — Beethoven, Sonate F-moll op. 57 — Chopin, Nocturne und Berceuse — Weber, Aufforderung zum Tanz — Liszt, Mazeppa — Chopin, Sonate B-moll — Rubinstein, Melodie — Liszt, Valse Impromptu und Don Juan-Fantasie. Billets bei H. Bock, Pragerstraße 12.

* **Gedicht von Carl Scheidemantel. Musik von Georg Pittrich** — das ist die beste Empfehlung für die neueste Publication des rührigen Verlags von W. Bock-Dresden, einer weiteren bedarf es eigentlich nicht, das Lied „Wein, Weib und Gesang". Die Composition, dem Dichter verehrungsvoll zugeeignet und von diesem in seiner Eigenschaft als Sänger im „Glöckchen des Eremiten" als Einlage bereits öffentlich bekannt gegeben, brauchte gar nicht so hübsch und effectvoll zu sein, als sie ist, um, obgleich der Natur der Sache nach ein „Männerlied", von Jung-Deutschland, England und Amerika weiblichen Geschlechts willkommen geheißen zu werden. Dazu genügten die Facta, daß Carl Scheidemantel, dessen wohlgetroffenes Bild den Umschlag ziert, unter die Dichter ging und Georg Pittrich sein Poem vertonte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18960111/1